

Hussitismus und Protestantismus in Moldavien

Pozsony, Ferenc

Anfang des 15. Jahrhunderts erfreuten sich die Lehren des Prager Jan Hus im ungarischen Kronland Szerémség großer Popularität. Nachdem König Sigismund den Initiator der religiösen Bewegung 1415 auf den Scheiterhaufen schickte, brachte er es mit den Tschechen zu einem Ausgleich und im Einverständnis mit dem Papst forderte er die Rückkehr der "Verirrten" in den Schoß der katholischen Kirche. Die zur Bekehrung der Ketzer herbeigeschickten Mönche lösten in den meisten Gemeinschaften bewaffneten Widerstand aus. Vor den blutigen Vergeltungsaktionen flüchteten die Hussiten, angeführt von ihren Geistlichen, entlang der Flüsse Donau und Szeret in das Moldaugebiet, wo sie von der weltlichen Macht an der Ausübung ihres religiösen Lebens in der Muttersprache nicht gehindert wurden. Die Hussiten ungarischer und deutscher Muttersprache ließen sich 1420 in Kotnár nieder.¹

Die moldauischen Fürsten nahmen die Flüchtlinge mit der fortschrittlicheren westlichen Wirtschaftskultur auch gerne auf, sie durften dort in Frieden leben und anfangs sogar mit der Erlaubnis der Woiwoden ihre Lehren frei verbreiten. Der Bischof von Krakau erklärt die rasche Verbreitung des Hussitismus in einem 1432 datierten Brief mit der Schwäche und Desorganisiertheit der hiesigen katholischen Kirche und die freundliche Aufnahme der Hussiten führt er auf die Polenfeindlichkeit des moldauischen Woiwoden (Alexandru cel Bun) zurück.²

Die Ansiedlung der Hussiten wird auch in der päpstlichen Bulle des IV. Eugenius von 1446 sowie in einem Bericht von 1571 beschrieben.³ Ihre Auswanderung dauerte etwa fünfzig Jahre an. Zuerst kamen sie aus den südlichen Teilen des ungarischen Königreichs, aus dem Szerémség und aus Süd-Transsylvanien; später, in den 1480er Jahren, auch von den nordwestlichen Peripherien des Landes, aus der Umgebung von Pozsony (Bratislava). Es ist anzunehmen, dass mit den zahlreichen ungarischen Gruppen auch Sachsen und

¹ Papacostea 1962. 253-258.; Giurescu 1966. 28.

² Papacostea 1962. 253-254.

³ Binder 1982. 123.

Tschechen in den Norden Moldaviens kamen. Die Flüchtlinge gründeten hier mehrere wichtige Gemeinden. Ein Zeugnis davon legen die Städtenamen „Husi“ und das nach Hieronymus von Prag benannte „Jeromosfalva“ ab. Bedeutendere Gemeinschaften lebten in Románvásár, Tatros/Târgu Totruș, Kotnár und Szászkút. Sie spielten eine Rolle sowohl in der Gründung von neuen Dorfgemeinden als auch in der Verstärkung von bereits existierenden ungarischen Gemeinschaften wie zB. in Csöbörcsök⁴, Szent Péter, Szent János und Szent Antal. Tamás Pécsi und Bálint Újlaki. Zu hussitischen Geistlichen gewordene Mönche, übersetzten in Tatros die vier Evangelien der Bibel zum ersten Mal ins Ungarische. Diese sind in der Kopie von György Németi im Münchner oder Jókai-Kodex erhalten geblieben.⁵ Nach dem Schlusssatz des Evangeliums Johannis fügte der Kopist auch die Bemerkung hinzu, dass diese Übersetzung 1466 Tatros varasaban (in der Stadt Tátros) angefertigt wurde.⁶

Die katholische Kirche tat schon unter Papst IV. Eugenius alles, um die in mehrere Tausende gehenden Hussiten zurückzuführen: Sie verbündete sich mit dem Fürstentum Moldau und schickte 1444 zwei ungarische Mönche namens Dénes Újlaki und Fábíán Baka in das Gebiet, damit diese dort Inquisitionstätigkeit gegen die hussitischen Gemeinschaften ausübten. Zwischen 1445–1446 führte der Papst erneut strenge Maßnahmen gegen die Ketzler ein und 1451 schickte er vier weitere ungarische Prediger unter der Leitung des ungarischen Mönches László dorthin. Die wichtigsten Lehren der moldauischen Hussiten wurden von ungarischen Minoriten in ihrem Bericht von 1461 festgehalten: Sie erkannten die Obrigkeit des Papstes nicht an, hielten zur Rückkehr zu den Lehren des Evangeliums an, lehnten die Anbetung von Heiligenbildern, den Glauben an die Heiligen, ihre Reliquien und Wundertaten, das Fasten und die mönchische Lebensweise ab. Gleichzeitig hielten sie an der Existenz des Himmels und der Hölle fest, feierten nur an Sonntagen und hielten die Predigten der Priester für wichtig. Die Kritik an bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen Moldaviens trat in ihren Texten weniger in den Vordergrund.⁷

Trotz der Offensive der römisch-katholischen Kirche konnten sich hussitische Gemeinschaften in Moldavien unter dem Woiwoden István Nagy [Ștefan cel Mare] (1457–1504) ungestört weiterentwickeln. Dazu trug auch der 1462

⁴ Der Rest der ungarischen Bevölkerung siedelte Anfang des 19. Jahrhunderts nach Husi um. Siehe Halász 1999. 167.

⁵ Gálos 1928.; Sógor 1992. 14.

⁶ Binder 1982. 10.

⁷ Craciun 1996. 23.

ausbrechende Konflikt zwischen den ungarischen Minoriten und der moldauischen orthodoxen Kirche bei. König Matthias eroberte 1481 Mähren und zwang die dortigen Hussiten, ihre Heimat zu verlassen. Aus diesem Grund kamen hussitische Flüchtlinge gegen Ende des 15. Jahrhunderts vor allem aus Mähren an die Moldau und ließen sich eher verstreut nieder. Ihre Lehren fanden im Kreis orthodoxer Rumänen kein besonderes Echo und kaum Anhänger.⁸ Im Laufe des 16. Jahrhunderts, auf Anregung Bartolomeo Bruttis, wurde der Kampf gegen die Hussiten unter den Woiwoden Bogdan Lapusneanu und Petru Schiopul zu einer Angelegenheit von staatspolitischem Rang. Der wichtigste politische Ratgeber von Peter dem Hinkenden war gerade Brutti, von albanischer Herkunft, der den Woiwoden dazu bewegte, vom Papst Jesuitenmönche zur Zurückdrängung von Hussiten und Protestanten zu erbitten. Im Jahre 1588 treffen auch schon die ersten Mönche aus Polen ein; ihre Aufgabe besteht darin, die sich von Siebenbürgen her in bedenklichem Ausmaß verbreiteten "ketzerischen" Lehren zurückzudrängen und ein ständiges Kollegium aufzustellen. Vielerorts haben sie die verheirateten Pfarrer vertrieben, die Pflichten des Dorfpfarrers übernommen, die Messe gelesen, die Sakramente ausgeteilt usw.⁹ Obwohl ihre kämpferische Bekehrungsarbeit oft dadurch gehindert wurde, dass sie mit den ungarischen Gläubigen an der Moldau nur mit Hilfe von Dolmetschern kommunizieren konnten, findet sich in mehr als einer schriftlichen Quelle der Bericht über ihre erfolgreiche Tätigkeit. So berichtet z.B. György Vásári (Sekretär des katholischen Bischofs von Kameniec) in einem Brief von 1571 an den päpstlichen Nuntius in Polen mit offensichtlichem Stolz darüber, dass Mihály Thabuk, Priester von Tatros in Husz, Románvásár und den umliegenden Dörfern an die 2000 ungarische Hussiten bekehrt habe. Er bat um die Entsendung von weiteren Priestern, da diese Leute sonst, in Ermangelung der seelischen Betreuung, zu ihrem ketzerischen Glauben zurückkehren könnten. Auf Thabuks Bitte erhielten vom polnischen Bischof zwölf Priester die Weihe, damit diese ihn bei seiner Arbeit unterstützten. Der moldauische Woiwode Bogdan erkannte die Bedeutung der Bekehrungsarbeit des Priesters gleichermaßen an und schlug diesen für einen höheren kirchlichen Posten vor.¹⁰

Die hussitischen Gemeinschaften gerieten Mitte des 16. Jahrhunderts in eine schwierige Lage: Ihre eigenen Pfarrer starben nacheinander ab und es folgte

⁸ Craciun 1996. 16-17.

⁹ Domokos 1987. 60-61.

¹⁰ „Ungari, qui erant in oppido Hustwaras, item in alio oppido dicto Romanwaras est in villis vecinis duo millia hominum in circa sunt conversi ad fidem catholicam, qui prius sequebantur haeresim Ioannis Hus...“. Siehe Benda 1989. 71. Zitiert bei Craciun 1996. 185.

ihnen niemand nach, etwa aus dem Karpatenbecken, so dass in der Folge ein Teil der vereinsamten Kirchengemeinden zur reformierten Kirche übertrat. Eine kleinere Gruppe in Szászkút hielt unter den Ungarn noch im 19. Jahrhundert am reformierten Glauben fest. Die Ansiedlung von hussitischen Gemeinschaften stellte an der Moldau einige Zeit lang eine gewisse Störung dar, aber die meisten wurden nach und nach in die römisch-katholische Kirche reintegriert. Deodatus, katholischer Bischof von Sofia, fand 1641 in Husz einige Familien vor, die noch hussitische Lehren befolgten und zur Zeit des Besuchs von Bandinus (1648), d.h. lange nach ihrer Rekatholisierung, sangen diese während der Messe immer noch auf ungarisch. Die Anwesenheit der Hussiten an der Moldau war vor allem deshalb von Bedeutung, weil sie das religiöse Leben in der Muttersprache zur stärkeren Präsenz verhalfen. Nach ihrer Rekatholisierung kamen vor allem fremde Sprachsprechende Mönche in das moldauische Missionsgebiet, weshalb infolge der fehlenden Kommunikation sehr viele zum orthodoxen Glauben übertraten.¹¹

Im Laufe des 16. Jahrhunderts übten an der Moldau gleichzeitig mehrere religiöse Reformbewegungen eine Wirkung aus. Neben dem Hussitismus sind vor allem beim städtischen Bürgertum die lutherischen und kalvinistischen Lehren des Protestantismus populär geworden. Bei mehreren Gemeinden erfährt man von einer Vermischung zwischen Hussiten und Protestanten. In anderen Ortschaften zeigte sich die Wirkung der Reformation dahingehend, dass die katholischen Geistlichen heirateten und Familien gründeten, ohne ihren Glauben und ihre Religion aufzugeben zu haben. Der Synkretismus des religiösen Lebens an der Moldau wurde dadurch noch komplizierter gemacht, dass die Hussiten sich in vielen Fällen unmittelbar nach ihrer Rekatholisierung das lutherische oder kalvinistische Ideengut angeeignet haben.¹²

Mitte des 16. Jahrhunderts konvertierte ein Großteil der im Karpatenbecken lebenden Ungarn zum protestantischen Glauben. Im unabhängigen siebenbürgischen Fürstentum nahmen die Sachsen einheitlich die lutherischen Lehren an, während die Ungarn (mit Ausnahme von Csík, Gyergyó, dem oberen Háromszék und entlang des oberen Nyárád) vor allem die neuen kalvinistischen und unitarischen Lehren befolgten. Die Erneuerung des Glaubens machte aber an den Ostkarpaten keinen Halt, im Gegenteil setzte sie sich bei den ungarischen und sächsischen Gemeinden an der Moldau blitzschnell fort. Hier verursachte jedoch die Reformation eine viel grundlegendere Veränderung und Verwirrung

¹¹ Benda 1989. 31, 41., 71-72.

¹² Halász 1999. 168-169.

als der Hussitismus. Da nur ein schmaler Streifen im Osten von Siebenbürgen bei der katholischen Kirche blieb und selbst im Kloster von Csíksomlyó nur noch einige Wenige Mönche tätig waren, war es unmöglich geworden, aus dem Seklerland Geistliche oder Franziskaner zu den moldauischen Ungarn zu entsenden. Die Verbreitung des Protestantismus an der Moldau verfolgten die westlichen Reformatoren mit großem Interesse. Sie sahen in der von Rom unabhängigen orthodoxen Kirche einen potenziellen Verbündeten, den sie für eine globale Kirchenreform und für die Vereinigung der europäischen christlichen Kirchen gewinnen wollten. Die Verbreitung der Reformation wurde auch von der toleranten Kirchenpolitik des moldauischen Woiwoden Petru Rares (1527–1538 und 1541–1546) vorangetrieben, der für die Verwirklichung seiner Pläne der Unterstützung durch das ungarische und sächsische Bürgertum bedurfte und diesem vollständige Religionsfreiheit gewährte. Ähnlich wie die Türken zeigte er sich dem Protestantismus gegenüber tolerant, wofür er die Unterstützung der westlichen Welt erhoffen durfte.¹³ In dieser mehrheitlich orthodoxen Umgebung spielten die siebenbürgischen Sachsen und Ungarn bei der Verbreitung der protestantischen Ideen eine große Rolle.¹⁴ Martin Luthers Lehren konnten vor allem in den moldauischen Städten schnell Fuß fassen, in denen eine bedeutende Zahl Ungarn und Sachsen lebten, die zu den siebenbürgischen Protestantenzentren intensive Handels- und Familienbeziehungen unterhielten. Wie aufgrund des Beispiels von Szászékút bereits ausgeführt, sind im 16. Jahrhundert sehr viele hussitische Gemeinschaften protestantisch-reformiert geworden. Die Verbreitung des Protestantismus wurde auch vom Mangel an Geistlichen in der Moldau begünstigt; vielerorts wurden die in der Muttersprache predigenden lutherischen Pfarrer mit offenen Armen aufgenommen.¹⁵ Dem Protestantismus verhalf auch der grie-

¹³ Craciun 1996. 45-49.

¹⁴ Der Protestantismus wurde bei den moldauischen Rumänen zu keiner Massenbewegung. Sein Ideengut wirkte nur auf eine schmale elitäre Schicht (zB. Luca Stroici und Ieremia Movila), die in Deutschland studierte. An den Außenwänden des von Luca Stroici gegründeten orthodoxen Klosters in Dragomirna finden sich keine Fresken, was gleichfalls von der puritanen, protestantischen Auffassung des Mäzenen zeugt. Siehe Craciun 1996. 194-195. Verstreute Berichte zeigen jedoch, dass die protestantischen Lehren auf die mit Ungarn und Sachsen eng zusammenlebenden Rumänen sehr wohl eine Wirkung ausübten. Es wurde zB. in einem Schreiben des Geistlichen von Jászvásár aus dem Jahre 1577 überliefert, dass ein unter Sachsen lebender junger Rumäne (wahrscheinlich gerade aufgrund der Mischehe) zum lutheranischen Glauben konvertierte. Siehe Craciun 1996. 195-196.

¹⁵ Maria Craciun ist auch der Meinung, dass in der Aufnahme und Verbreitung des Protestantismus in der Moldau die sogenannten allogenen Gemeinschaften eine bestimmende Rolle spielten. Siehe Craciun 1996. 43.

chischstämmige Despot Voda (1561–1563) zu stärkerer Verbreitung, der gleich nach seiner Thronbesteigung Religionsfreiheit auf dem Gebiet des Fürstentums einführte. Da er die römisch-katholischen Priester und Mönche nicht dulden wollte, ließ er 1562 aus Polen protestantische Bekehrer holen und versuchte sein Volk zum Konvertieren zu bewegen. In der Gestaltung seiner kirchlichen und politischen Ansichten spielten seine polnischen protestantischen Berater eine große Rolle, z.B. Jan Lusinski oder der deutsche Johann Sommer und andere.¹⁶ Voda stiftete in der Stadt Kotnár eine protestantische Schule, die bald zum Zentrum der neuen religiösen Ideen heranwuchs.¹⁷ Die Stadt Moldvabánya mit ihrem kapitalkräftigen sächsischen und ungarischen Bürgertum wurde schon Mitte des 16. Jahrhunderts protestantisch, was auch die Motive der aus dieser Zeit stammenden Grabsteine bezeugen.

Die von Toleranz zeugenden Maßnahmen des Woiwoden Despot (1561–1563) schürten in seiner eigenen Umgebung und bei den ihm folgenden Herrschern tiefe Antipathie. Unter der kurzen Herrschaft des Stefan Rares (1551–1552) brach eine regelrechte Verfolgung der Nichtorthodoxen (Protestanten und Armenische) los: Es wurden Kirchen geplündert, Einrichtungsgegenstände und Bücher verbrannt. In einem Brief von 1552 wird darüber berichtet, dass der Woiwode alle moldauischen Ungarn gewaltsam zur Orthodoxie bekehren wollte, aber er ließ auch die lutherischen Sachsen seinen Zorn spüren. Dabei wurden auch die Römisch-Katholischen nicht verschont, da er auch die Bischofskirche von Szeretvásár erbarmungslos verwüsten ließ. Seine schonungslose Vorgehensweise kann damit erklärt werden, dass er zum Halten des unsicheren moldauischen Throns der eindeutigen Unterstützung des orthodoxen Klerus sehr bedurfte.¹⁸

Auch Alexandru Lapusneanu (1552–1561 und 1563–1567) war bestrebt, die orthodoxe Kirche auf seiner Seite zu haben, weshalb er, besonders in der ersten Zeit seines Regiments, einen Kampf gegen die des Ketzertums beschuldigten protestantischen Bewegungen führte. Gleichzeitig unterhielt er gute Beziehungen mit den Patriarchen von Konstantinopel, dem orthodoxen Klosterzentrum auf dem Berg Athos und nahm auch die siebenbürgischen Orthodoxen in seinen Schutz.¹⁹ Peter der Hinkende (Petru Schiopu), der 1574–1577, 1578–1579 und 1582–1591 auf dem moldauischen Thron saß, bekundete seine Achtung dem Vatikan gegenüber, indem er 1587 die deutschen und siebenbürgischen „Ketzerpfarrer“ seines

¹⁶ Craciun 1996. 110.

¹⁷ Barsanescu 1957.

¹⁸ Craciun 1996. 58–61.

¹⁹ Craciun 1996. 65–98.

Landes verwies und die aus Siebenbürgen kommenden Jesuiten ins Land nahm. Wegen seiner strengen Anordnungen flüchteten alle ungarischsprachigen protestantischen Pfarrer von der Moldau nach Siebenbürgen. Woiwode Peter mahnte sogar seine aus 500 ungarischen Soldaten bestehende Leibwache, dass in seinen Diensten kein einziger Ketzler zu stehen habe.²⁰ Die die ungarischen protestantischen Pfarrer ablösenden fremden katholischen Mönche konnten sich mit den ungarischen Kirchengemeinden gar nicht verständigen, so dass der Woiwode schon 1587 des Ungarischen und Deutschen mächtige Mönche vom polnischen päpstlichen Nuntius erbat. Die Situation wurde dadurch noch konfuser, dass die auf Befehl scheinbar katholisch gewordenen Gläubigen sich sogleich den in ihre Städte kommenden protestantischen Geistlichen anschlossen, die in ihrer Muttersprache predigten.²¹ Die gleiche Auskunft gibt Petrus Deodatus, Bischof von Sofia, der bei seinem Besuch an der Moldau 1641 die Erfahrung machte, dass in der Umgebung von Tatos "wegen der Nähe Siebenbürgens viele zum Ketzler werden".²²

Unter dem Woiwoden Aron (1591–1595) kam es für eine kurze Zeit zu einer grundlegenden Änderung des Verhältnisses zu den moldauischen protestantischen Kirchen. England übte, vor allem durch seinen Gesandten in Konstantinopel Edward Barton, starken Druck auf die Kirchenpolitik des Woiwoden aus. Die Engländer, die engere Beziehungen zu den Türken suchten, sahen klar, dass der an der Gegenreformation arbeitende Vatikan in der orthodoxen Kirche einen Verbündeten erkannte, weshalb sie die osteuropäischen Protestanten mit allen Mitteln zu schützen und unterstützen suchten. Da sich unter Peter (1588–1591) die gegenreformatorischen Aktivitäten der Jesuiten unter der Führung Bartolomeo Bruttis verstärkten, ließ Woiwode Aron den unbequem gewordenen Missionsführer ermorden und vertrieb 1592 seine Mönche aus dem Fürstentum, um der Forderung der Engländer zu genügen. Im folgenden Jahr versprach Barton nur in dem Falle eine Unterstützung bei der Wiedereroberung des Throns und der Bestärkung der Macht des Woiwoden, wenn dieser den Hussiten und Protestanten ihre Kirchen zurückgebe und auf dem Gebiet des Fürstentums Religionsfreiheit einführe. Die Haltung der Engländer kann damit erklärt werden, dass der Papst

²⁰ Craciun 1996. 182. Siehe weiters Benda 1989. 85.

²¹ Eine ausgezeichnete Schilderung der Verhältnisse zwischen 1585–1587 gibt der Jesuit Giulio Mancinelli: „...essendo condotto in una chiesa latina, lo trovo profana dalli ministri luterani, che spesso venivano in quel loco per servitio delli artegiani, che sono quasi tutti Tedeschi ovvero Ungari luterani.“ Craciun 1996. 185.

²² Benda 1989. 77, 205.

zuvor die englische Königin Elisabeth aus der römisch-katholischen Kirche verbannt hatte.²³

Die Verbreitung der protestantischen Lehren stiftete auch in den stärkeren katholischen Gemeinden ernsthafte Verwirrung. Vielerorts brachen die Geistlichen das Zölibat, heirateten und erzogen stolz ihre Kinder. Dafür liefert der Bericht Bernardino Quirinis aus dem Jahre 1599 ein wichtiges Zeugnis, der in Kotnár 1080 Katholiken, an ihrer Spitze aber den (aus Siebenbürgen stammenden) Priester Daniel vorfand, der eine Witwe heiratete und dessen Hochzeit von einem anderen verheirateten Geistlichen zelebriert wurde. Der Bischof tadelte die Ehefrau hart und dann vertrieb er sie in eine andere Gemeinde, wobei er aber Daniel aufgrund des Mangels an Geistlichen an der Spitze der Gemeinde beließ. In Bánya traf er den verheirateten Laurentius Demuth, in Némethváros (Tirgu Neamt) einen siebzehnjährigen Geistlichen mit Familie und in Tatros den gleichfalls verheirateten János Bene.²⁴ Aufgrund des schon erwähnten Mangels ließ der Bischof auch zu, dass der aus Siebenbürgen stammende lutherische Schulmeister Petrus Elmon bei seiner Gemeinde blieb. Dieser gründete in der Stadt eine Schule mit ungarischer und lateinischer Unterrichtssprache und besaß mehrere "ketzerische" Bücher auf ungarisch sowie verbotene Biblexemplare, die auf der Stelle verbrannt wurden.²⁵ Quirini bemerkt im Zusammenhang mit dem aus Siebenbürgen stammenden und in der Stadt Husz/Huși arbeitenden Observanten -Franziskaner namens János, dass dieser verheiratet sei und mehrere Kinder habe.²⁶ In vielen Ortschaften machte er die Erfahrung, dass die Geistlichen eine Kirchengemeinde leiten, ohne vorher die Weihe erhalten zu haben. Cesare Alzati vermutet bei den vielen Fällen des Zölibatsbruchs über die protestantischen Impulse hinaus eher orthodoxe Einflüsse, da an vielen Orten gerade die Gläubigen ihren Leiter darum baten, sich noch vor der Priesterweihe zu verheiraten und eine Familie zu gründen, wie das griechisch-katholische Popen taten.²⁷ Quirini war bestrebt, strengere Maßnahmen einzuführen, um die aufgrund des protestantischen Einflusses nachlassende Disziplin wiederherzustellen. Mit den im Geiste des Konvents von Trient durchgesetzten härteren Regelungen (z.B. die Einhaltung des Zölibats betreffend) waren viele nicht einverstanden, weshalb man gegen Quirini einen Attentat plante.²⁸

²³ Craciun 1996. 160-169.

²⁴ Benda 1989. 123-124.

²⁵ Benda 1989. 47, 118-119.

²⁶ Benda 1989. 118.

²⁷ Alzati 1982. 263-269. Zitiert bei Craciun 1996. 188.

²⁸ Craciun 1996. 192.

Lange nach der gegenreformatorischen Offensive der katholischen Kirche, Anfang und Mitte des 17. Jahrhunderts fanden Missionäre auf ihren Reisen in Moldavien noch sehr viele Protestanten vor. Zum Beispiel fand 1623 Andreas Bogoslavich in Husz (Huși), Karácsonykő (Piatra Neamt), Szucsáva (Suceava) und Tatros (Târgu Trotuș) Gläubige von "lutherischer" Konfession. In Kotnár war noch 1630 ein lutherischer Pfarrer im Amt. Ein anderer franziskanischer Missionar meldete 1632 der Heiligen Kongregation, „dass in Tatros, Bogdánfalva und anderswo etwa 200 katholische Familien vorzufinden sind, die auf kalvinistische Art die Sakramente erhalten, da sie keine Geistlichen aus ihrer Nation haben“.²⁹ Simon Appoloni berichtet 1643 aus Jászvásár von der Bekehrung eines lutherischen Ehepaares. Bandinus fand jedoch 1647 bei seiner Visitation nur noch einen kalvinistischen Priester in Bákó vor, der sich um das Seelenheil der Ungarn in der Stadt und ihrer Umgebung über fünfzehn Jahre gewissenhaft kümmerte.³⁰

Die in Siebenbürgen lebenden Protestanten legten keine besondere Anstrengung an den Tag, die Ungarn an der Moldau auf koordinierte und planmäßige Art und Weise zu bekehren. Trotzdem konvertierte in den 1540er Jahren ein bedeutender Teil der katholischen Bevölkerung in den Städten zum Protestantismus. Gleichzeitig hielt die konservativere ungarische Landbevölkerung fest an ihren sakralen Traditionen und bewahrte die römisch-katholische Religion bis in unsere Tage. Die Verbreitung des Protestantismus löste bei den orthodoxen Fürsten einen gewaltsamen Protest aus. Vor allem unter Stefan Rares (1551–1552) sowie Alexandru Lapusneanu (1552–1561) erreichte die Intoleranz ihren Höhepunkt, was sich in der Zerstörung, Brandschatzung oder Ausplünderung von römisch-katholischen Kirchen und in der gewaltsamen Bekehrung der Menschen zum orthodoxen Glauben sowie Zwangstaufen zeigte.³¹ Quirini, Leiter der moldauischen Mission, machte in seinem Bericht an den Vatikan darauf aufmerksam, dass die griechisch-katholischen Priester bei den konfessionellen Mischehen die ungarischen Ehegatten vor der Heirat mit Zwang wiedertaufen. Aufgrund des Mangels an Geistlichen nahmen sehr viele Ungarn an der Moldau die Dienste von Orthodoxen in Anspruch, was auch die Übernahme von griechisch-katholischen Elementen nach sich zog.³²

Im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts kamen aus Siebenbürgen wieder protestantische Flüchtlinge, die verstreut, in kleineren Gruppen an der Moldau leb-

²⁹ Benda 1989. 170.

³⁰ Halász 1999. 171.

³¹ Papacostea 1998. 221-222.

³² Craciun 1996. 196.

ten und sich deshalb verhältnismäßig schnell in römisch-katholische Gemeinden intergrierten. Auf dem Friedhof von Klézse (Cleja) beispielsweise bildeten ihre Gräber noch Anfang des 20. Jahrhunderts eine von den katholischen deutlich unterscheidbare Einheit.³³ Größere und kleinere Gruppen von reformierten ungarischen Handwerkern siedelten sich ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts auch in moldauischen Städten (zB. in Jászvásár) an. Verstreute Angaben weisen darauf hin, dass in Prála und Bucsum an der Onyest (Onești) um 1850 auch reformierte Familien lebten, die von Kozma Funták, dem Geistlichen von Gorzafalva, 1860 rekatholisiert wurden.³⁴

Am Anfang des 19. Jahrhunderts lebte eine bedeutende Zahl Reformierter in Visonta (Vișontea) im Komitat Vrancea, die im Jahre 1814 aus Siebenbürgen an die Ostkarpaten umzogen. An der Spitze der protestantischen Gemeinde von Visonta stand ein ungarischer Pfarrer, der von seinem katholischen Kollegen beim österreichischen Konsul der Moldau angezeigt wurde und auf dessen Intervention hin das Dorf verlassen musste. Zwei Jahre später kam aus Orbaiszék (dem Vrancea benachbarten siebenbürgischen Komitat), aus dem Dorf Barátos ein neuer reformierter Pfarrer. Von der Anwesenheit des auf ungarisch predigenden Geistlichen verärgert, protestierte der in Bákó residierende katholische Pfarrherr 1817 gleichfalls beim österreichischen Konsul, und forderte, Wien solle entschiedener auftreten und den kalvinistischen ungarischen Pfarrer zurück in seine Heimat Siebenbürgen kommandieren. Benjamin Beder diente aber noch 1817 seiner ungarischen Gemeinde in Visonta. Später verließ er infolge der Insultationen die Ortschaft und wechselte an die Spitze der zahlenstärkeren Szászkuter Gemeinde. Im Jahre 1858 lebte nur noch die Großfamilie von János Nyújtó im reformierten Glauben und die verlassene Kirche der Protestanten fiel bald zusammen.³⁵

Eine reformierte Dorfgemeinde an der Moldau erhielt sich bis zum 20. Jahrhundert nur in Szászkút (Sascut). Der Name des Dorfes weist darauf hin, dass es im Mittelalter über eine bedeutende sächsische Bevölkerung verfügte, die mit den als Hochburgen des Protestantismus geltenden Brassó und Barcaság intensive Beziehungen unterhielt. Diese deutschsprachige Gemeinschaft nahm gemeinsam mit den ehemals hussitischen Ungarn das Ideengut der Reformation im 16. Jahrhundert bereitwillig auf. Die reformierte ungarische Gemeinde von Szászkút vergrößerte sich in der zweiten Hälfte des 18. und in der ersten des 19. Jahrhunderts durch die Zuwanderung von aus dem siebenbürgischen Háromszék geflüchteten Familien. Beispielsweise zwang das Hungerleiden, das infolge der großen Dürre in

³³ Domokos 1987. 543.

³⁴ Domokos 1987. 542-543.

³⁵ Czelder 1861. 13, 159.

Siebenbürgen im Jahre 1817 eintrat, viele Sekler zum Auswandern. Diese fanden bei den moldauischen protestantischen Gemeinden eine neue Heimat. Ihre Pfarrer entstammten vor allem dem benachbarten Háromszék. In den 1810er Jahren dienten hier Benjamin Beder, András Cseh, dem Károly Jakab Levitenpfarrer folgte. 1837 wurde der aus Barátos in Háromszék stammende Mózes Márk (der vorher in Bukarest als Lehrer tätig war) hierher geladen. Während seiner Tätigkeit, im Jahre 1838, wurden der Gottestisch, der Messkelch aus Zink und die kleinere, 25 kg wiegende Glocke der Gemeinde angefertigt. Die Gemeindeglocke, das Wohnhaus des Pfarrers und der Friedhof befanden sich in einem größeren Garten. Die Szászkúter unterhielten auch eine ungarische konfessionelle Schule unter sehr ärmlichen Bedingungen.³⁶ Mózes Márk teilte jeden Tag das Schicksal seiner in biblischer Armut lebenden Gemeinde. Márton Czelder, Leiter der reformierten ungarischen Mission in Bukarest, machte zur Zeit seines Besuches von 1861 den Versuch, die absterbende Gemeinde wiederzubeleben. Er ließ die heruntergekommene Kirche neu decken, führte die Rekatholisierten zu ihrem Glauben zurück und ließ einen neuen Gemeindevorstand wählen. Er hielt feurige Predigten, denen auch die römisch-katholischen Ungarn gerne zuhörten. Der Pfarrer von Szászkút versorgte in den 1870er Jahren auch die 39 reformierten ungarischen Familien im Dorf Domnesti südlich von Adjud, die aber 1898 alle schon zum römisch-katholischen Glauben konvertiert waren. Mózes Márk diente bis zu seinem Tode (1876) unter sehr ärmlichen Verhältnissen, aber mit nie nachlassender Treue seiner immer weiter absterbenden, immer kleiner werdenden Gemeinde. Der letzte Pfarrer von Szászkút, György Dobai, stammte aus einer Familie von Großgrundbesitzern und hatte seine Studien in Debrecen und Sárospatak betrieben. Dieser gebildete Geistliche diente ab 1875 in Szászkút. Er nahm sich eine Frau aus Esztelnek im Oberen Háromszék. Im Laufe des ersten Weltkrieges brannten die reformierte Kirche und das Pfarrhaus bis auf die Grundmauern ab. Der Lebensweg seiner Kinder könnte als exemplarisch für das Schicksal der Szászkúter Reformierten im 20. Jahrhundert bezeichnet werden: Eine seiner Töchter starb noch in der Kindheit, ein Sohn fiel im ersten „großen Gefecht“. Nach dem 1925 eingetretenen Tod ihres Vaters sind drei zum römisch-katholischen, zwei zum orthodoxen Glauben konvertiert. Dasselbe Schicksal wurde der kleinen Szászkúter ungarischen Gemeinde zuteil. Im Laufe der rumänischen Volkszählung von 1930 wurden 115 römische Katholiken registriert, von denen sich 109 zur ungarischen Nationalität, 103 zur ungarischen Muttersprache bekannten.³⁷

³⁶ Czelder 1861. 11-13.

³⁷ Gazda 1992.; Halász 1999. 174-177.; Sógör 1992.

Das Schicksal der kleinen reformierten Gemeinde von Szászkút kann in vielerlei Hinsicht als Modell dienen: Unter den besonderen geschichtlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, ethnischen und konfessionellen Bedingungen waren die Protestanten nicht eher als die römisch-katholischen Ungarn imstande, ihre Muttersprache und Identität zu bewahren. Gleichzeitig muss hervorgehoben werden, dass die Aktivitäten der auf die Religionsausübung in der Muttersprache so großen Wert legenden protestantischen Kirche an der Moldau im 16–17. Jahrhundert in beträchtlichem Maße dazu beigetragen hatten, dass das Bewusstsein der ungarischen Identität und Muttersprache bei den Csángó-Gemeinschaften selbst am Anfang des dritten Jahrtausends noch lebendig ist.³⁸

Literatur

- Alzati, Cesare 1982 *Terra Romena tra Oriente e Occidente, chiese ed etnie nel tardo 1500*. Milano
- Bărsănescu, Ștefan 1957 *Schola Latina de la Cotnari, biblioteca de curte și proiectul de academie al lui Despot Vodă*. București
- Benda Kálmán (szerk.) 1985 *Csöbörcsök. Egy tatárországi magyar falu története a 16-18. században. Századok 4. sz.* 895-916.
- Benda Kálmán 1989 *Moldvai csángó-magyar okmánytár (1467-1706) I-II*. Budapest
- Binder Pál 1982 *Közös múltunk. Románok, magyarok, németek és délszlávok feudalizmus-kori falusi és városi együttéléséről*. Bukarest
- Crăciun, Maria 1996 *Protestantism și ortodoxie în Moldova secolului al XVI-lea*. Cluj-Napoca
- Czelder Márton 1861 *Missziói levelek Ballagi Mórhoz. Protestáns Egyházi és Iskolai Lapok 13*. Idézi Halász 1999. 174.
- Domokos Pál Péter 1987 *A moldvai magyarság. Ötödik átdolgozott kiadás*. Budapest
- Gálos Rezső 1928 *Legrégibb bibliafordításunk. Irodalomtörténeti Füzetek 9*. Budapest
- Gazda István 1992 *Szászkúti múlt és jelen. Felebarát. Gyülekezeti lap a szórványban élő magyar református családok számára III*. 1-2. Sz. 19-21.
- Gazda István 1992 *Karácsony Moldvában. Felebarát III*. 1-2. Sz. 22-23.
- Giurescu, C. C. 1966 *Cauzele refugerii husiților în Moldova și centrele lor în această țară. Studii și articole de istorie VIII*. 28.
- Halász Péter 1999 *A protestáns vallások szerepe a moldvai magyarok életében. A Ráday Gyűjtemény Évkönyve IX*. Budapest, 165-178.
- Papacostea, Serban 1962 *Știri noi cu privire la istoria husitismului în Moldova în timpul*

³⁸ Halász 1999. 175.

- lui Alexandru cel Bun. *Studii și cercetări științifice. Istorie*. nr. 2. Iasi, 253-258.
- Papacostea, Serban 1998 De la geneza statelor românești la națiunea română. In: Bărbulescu – Deletant – Hitchins – Papacostea – Pompiliu: *Istoria României*. București, 141-238.
- Pávai István 1999 Etnonimek a moldvai magyar anyanyelvű katolikusok megnevezésére. In: Pozsony Ferenc (szerk.): *Csángósors. Moldvai csángók a változó időkben*. Budapest, 69-82.
- Sógor Csaba 1992 „Elszertült” reformátusok Szászskúton. *Felebarát* III. 1-2. sz. 17-19.
- Tánczos Vilmos 1997 Hányan vannak a moldvai csángók? *Magyar Kisebbség* (Új sorozat) III. évf. 1-2. sz. 370-390.

